

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Potsdamer Jahresschau

Potsdam, 1926

Mit Hindenburg in die Ausstellung der Potsdamer Tageszeitung "Die Deutsche Front"

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-4725

Mit Hindenburg in die Ausstellung



der
Potsdamer
Tageszeitung
„Die
Deutsche
Front“

Der Reichspräsident

Berlin, den 2. Juni 1931.

Sehr geehrte Herren!

Für die Aufmerksamkeit, die Sie mir durch die
Übersendung des Albums, enthaltend die wohlgelungenen
Lichtbilder von meinem Besuch in der Ausstellung "Die
Deutsche Front" erwiesen haben, spreche ich Ihnen meinen
herzlichen Dank aus.

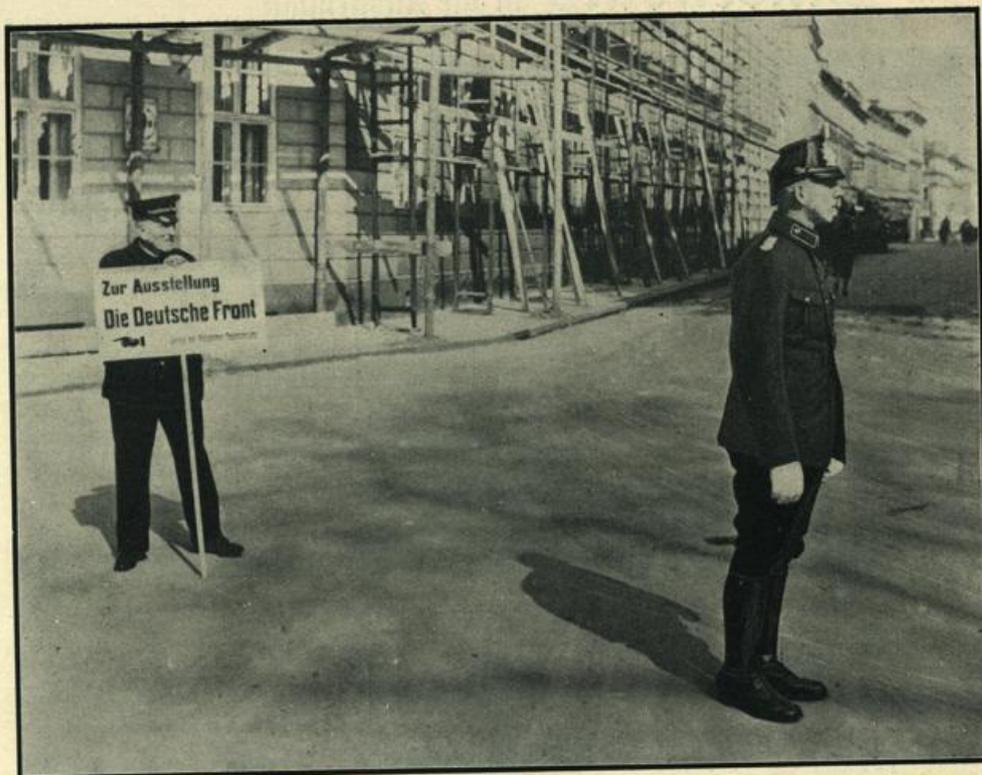
An
die Potsdamer Tageszeitung

Potsdam

Kaiserstr. 3.

Mit freundlichen Grüßen!

von Hindenburg



Auftakt Aprilmorgen über Potsdam. In der Schloßstraße erscheint ein Mann mit Dienstanzug und Mütze, trägt als Wegweiser ein Schild: Zur Ausstellung „Die Deutsche Front“. An der nächsten Ecke einer, wieder einer, bis zum pompösen Quadriga-Portal auf dem Neuen Markt, das den Durchgang bildet zur großen Tennishalle, die einstmals Reitbahn war. Ganz sachte, unauffällig schiebt sich eine Kette Schutzpolizisten aneinander, Polizeibeamte in Zivil dazwischen. Passanten, die ihre Augen offenhalten, werden aufmerksam, sie fragen: Achselzucken, geheimnisvolle Mienen. Und irgendwo springt dann das Losungswort auf: Reichspräsident v. Hindenburg besucht die Ausstellung der Potsdamer Tageszeitung „Die Deutsche Front“!

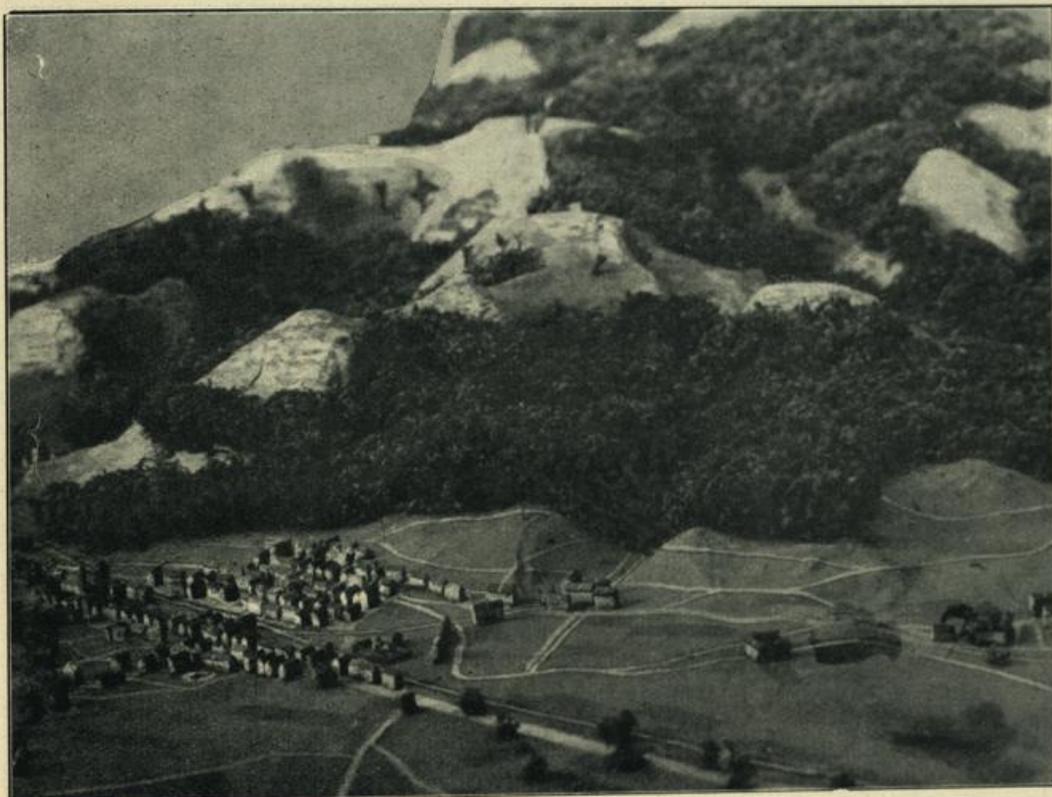


Ehrengast Hindenburg

„Die Deutsche Front“.
Das sind Riesenreliefe ehemaliger Kampfgebiete im Westen, topographisch genaue, farbig-plastische Wiedergaben einer Anzahl jener Gegenden, die heute die Ruhestätten ungezählter deutscher Krieger darstellen: Arras-Loretto, Verdun, Elsaß. Wenn sich die Tennishalle verdunkelt, wenn nur die Scheinwerfer jedes der Reliefe besonders erleuchten, dann steht noch einmal gewaltiges Erleben auf. Und das Besondere dieser Darstellungen hatte unseren Reichspräsidenten, den verehrten und bewunderten Generalfeldmarschall des großen Krieges, angezogen, hatte ihn zur Fahrt nach Potsdam bestimmt. Vor der Ausstellungshalle erwarteten ihn die Inhaber der Potsdamer Tageszeitung, zu verehrungsvollem Gruß und zur Führung bereit.



Herzliche Begrüßung Nur wenige Gäste sind an diesem historischen Morgen versammelt. Die Verleger der Potsdamer Tageszeitung stellen dem Herrn Reichspräsidenten Herrn Oberbürgermeister Rauscher, den stellvertretenden Standortältesten, Herrn Oberst Janssen, und den Museumsleiter, Herrn Obermagistratsrat Dr. Bestehorn, vor. Und es ist die Erfüllung eines hohen Wunsches, als Direktor Seyferle, der Schöpfer der Reliefdarstellungen, dem greisen Führer des alten deutschen Heeres die Hand reichen kann.



Heldenehrung Idealer Sinn hat hier ein großes Werk geschaffen. „Eine Heldenehrung“ nennt der kenntnisreiche und fleißige Schöpfer sein Werk, das er — eine Dankeschuld — den Millionen Toten des Weltkrieges geweiht hat. In der heranwachsenden Jugend wollte er den Begriff wecken für das Große, das sich draußen an den Fronten abgespielt hat, die Ehrfurcht wollte er in ihr nähren, die jedes Volk vor den Männern haben muß, die mehr denn vier Jahre einer Welt in Waffen getrotzt haben. Und er hat wirksame Helfer gefunden, die Reichsregierung hat die Arbeit an den Reliefs unterstützt, auch die bayerische und die württembergische Regierung haben zur Vollendung beigetragen.



Der Schlachtenlenker Und die mächtige Gestalt unseres Reichspräsidenten steht vor den Geländedarstellungen, deren aufgewühltes Bild den Marschall jahrelang begleitete: Dieser Mann dachte in Heeren und Fronten, ein Meister der Kriegskunst, der Deutschlands unendliche und offene Grenzen zu schützen wußte. Wenn Direktor Seyferle von Verdun erzählt, er weiß, weiß schmerzvoll. Und wenn der Schöpfer der Reliefe vom Gebirgsland des Oberelsaß, vom alten deutschen Wasgau berichtet, er weiß: Thann und Sennheim, Molkenrain, Hilsenfirst, Hartmannsweilerkopf und Reichsackerkopf sind ihm mehr als Namen. Sein Befehl lenkte einst die Truppen, in seinem Namen wurde der Sieg erfochten. Denn er war unser Generalfeldmarschall!



Jugend zieht „in den Krieg“ Mit einem stillen Leuchten hört es der Generalfeldmarschall, der jetzt unser Reichspräsident ist, wie die Jugend, und gerade die Potsdamer Jugend, sich um diese Reliefe drängt. Man braucht sie nicht mehr an den Heldentod der 300 vor den Thermopylen zu erinnern, wenn man ihnen Mannesgröße nahebringen will. Wenn an den Reliefs der Kampfgebiete die farbigen Lämpchen aufleuchten, die Frontabschnitte und heißes Ringen bedeuten, dann wird das Heldentum der eigenen Väter und Brüder lebendig. Und viele der Namen haben die Kinder aus väterlichem Munde gehört. Douaumont — mein Vater war dabei, Souchay, ach, da ist meiner gefallen



Kampf um Arras Reichspräsident v. Hindenburg folgt seinem Führer von Relief zu Relief. Und es ist wie eine Vertiefung großen, vergangenen Geschehens, wenn man in der Gegenwart dieses Mannes, dessen Hirn einst Armeen lenkte, von den Schlachten des Weltkrieges hört. Arras-Loretto: Auf einmal lebt die große Umfangsschlacht des Marschalls Joffre, wieder rückt die 10. französische Armee auf Douai und Cambrai vor, Gegenangriffe des Gardekorps, die Gardejäger nehmen die Lorettohöhe. Hier ist Kriegsgeschichte: Am Straßenstück Arras-Souchez gruben sich die Franzosen ein, aus dem Bewegungskrieg wurde Stellungskrieg. Der vorwärtsstürmende Krieg hatte seine neue Form erhalten.



Regimentsvereine kommen Und so macht sich auch der Nichtkämpfer sein Bild vom Kriege. Wie an diesem kühlen Morgen Reichspräsident v. Hindenburg in sinnender Aufmerksamkeit vor diesen Reliefdarstellungen stand, so wallfahrteten nach ihm täglich Hunderte und Aberhunderte zu der Gedenkstätte am Neuen Markt in Potsdam. Voll Eifer sind die alten Soldaten, um den Angehörigen „ihren“ Frontabschnitt zu erklären. Die Stillsten im Lande werden gesprächig, und sie erzählen der Frau, den Kindern mit leuchtenden Augen von „draußen“. Die Not der Zeit ist vergessen, weil man aus der Not einer größeren Zeit kommt und Kraft geschöpft hat. Und zwei, die sich gar nicht kennen, sagen beim Austausch von Erinnerungen zueinander „Kamerad“.



Auch Schupo und Reichswehr

Und die „jungen Kameraden“ besichtigen fast täglich die Ausstellung. Die Beamten der Schutzpolizei lassen sich hier belehren, Reichswehrkompanien sind begierig, mehr und immer mehr über den Weltkrieg zu erfahren. Denn die Soldaten kennen das Völkerringen nicht mehr aus eigenem Erleben. Aber hier, unter der Führung erfahrener Offiziere, fühlen sie sich in die Kampfhandlungen hinein. Die Reliefe erwachen aus der Erstarrung, die Front wächst drohend auf, es ist, als bleibe der Fuß beim Betreten der Schlachtfelder im Stacheldraht hängen. Als tückischer Blindgänger lauert der Tod unter dünner Pflanzendecke, todwunde Bäume strecken ihre Krüppelarme klagend in die Luft. Das ist der Krieg, junge Kameraden!



Alte Dokumente Reichspräsident v. Hindenburg, erfreut durch die Reliefdarstellungen und die wechselnden Eindrücke des Vortrages, verläßt den Ausstellungsraum. In der Vorhalle zeigen ihm die Verleger der Potsdamer Tageszeitung die Gründungsurkunde des altangesehenen Hauses aus dem Jahre 1765. Das Privilegium (S. 13), das damals Friedrich der Große dem Buchdrucker Veltheim ausstellen ließ, ging an die Familie Hayn im Jahre 1793 über. 1813 genehmigte Staatssekretär v. Hardenberg dem Buchdrucker Gottfried Hayn die Gründung der Feldbuchdruckerei und der Feldzeitung (S. 14). Und v. Hindenburg, der Feldmarschall, hat seine helle Freude an dem kriegsrischen Buchdrucker — aber noch größere an der ökonomischen Zeit vor 118 Jahren, die einen Disponenten nicht vom Landwehrdienst befreien wollte (S. 15), weil der Geschäftsherr nicht den höchsten Steuersatz bezahlte.

Mit herzlichem Dank verabschiedete sich der Reichspräsident.



Am 14^{ten} May d. J. nachfolgenden Umständen begünstigt Einmal wegen die ge,
sagte Anwesenheit des, für Ihre Gesellschaft in Berlin zum erstenmal erschienenen
Winkelmann, von dem zunächst in die Landesaufsicht; dann auf die in dem Kgl.,
meist wegen Führung der Landesaufsicht bestimmten Anwesenheit eines Diagnosen
Eines dem Winkelmann davon Einem Auftrag machen, weil er nicht weiß,
gerne, dass er ein eigentlicher Vornehmlicher der Stadt, ein wirklicher Diagonale
ist, und daher nicht als ein von Herrn Landesaufsichters Gesellschaften zu sein,
erwarten ist. Auf sollen mit die Diagnosen ausführlicher Verhandlungen und
Wandpaktanten, für die den Landesaufsichtigkeit zeigen, wenn man ein
auf eine Punkte, einen Wandpaktanten in dieser Hinsicht gleich folgen
möchte, so kann das Ihre Wohlwollen, wenn es nicht auf dem höchsten Weg
der Gewissheit. Damit lassen die Steuer entrichtet sein, nicht zu den
Lassen den ausführlichen in Berlin gemacht werden. Die Erlaubnis
aufsetzen zumit.

Georg Peilau bei Reichenbach den 7^{ten} July 1815.

Mar deubay

St

dem Feldbesitzer Herrn Hayn

für

